

Grafikmarkt in neuem Gewand

Verkaufsausstellung „Prin[ts] + Graf“ der Mozarteum-Klasse für Zeichnung und Grafik.

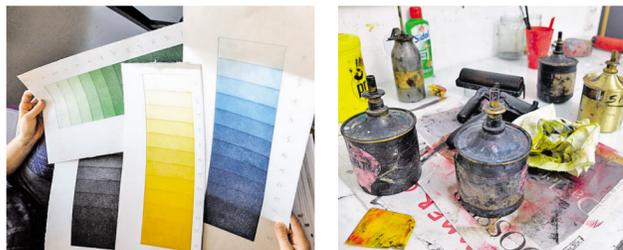
Acht Jahre ist es her, seit Studierende der Klasse für Zeichnung und Grafik der Universität Mozarteum ihre Arbeiten der Öffentlichkeit präsentieren und zum Kauf anbieten. Damals noch „Grafikmarkt“ genannt, wird diese Idee des Departments für Bildende Künste, Kunst- und Werkpädagogik in der heurigen Weihnachtszeit unter dem neuen Namen „Prin[ts] + Graf“ wiederbelebt. Interessierte können von 15. bis 17. Dezember in den Clubräumen der Katholischen Hochschulgemeinde in den Arbeiten der Studierenden schmökern, ihren Geist mit frischen, grafischen Ideen nähren und eine Arbeit für sich oder die Liebsten erwerben oder einfach nur bei Snacks, Glühwein und Keksen spannende Gespräche mit den Studierenden führen. Der Eintritt ist frei, für die Abende ist jeweils ein Rahmenprogramm geplant.

Bei Kunst denkt man oft an großformatige Malereien oder Skulpturen im öffentlichen Raum. Grafik – auf Papier, meist kleinformig – ist seltener zu finden.



Rund um die 50er- und 70er-Jahre wurde die Grafik als Wertanlage betrachtet, wobei besonders Salzburg auf eine lange Tradition der Druckgrafik zurückblickt. Ist man auf der Suche nach dem Besonderen, nach mehr als schönen „Ikea-Bildern“ und Instagramfotos, wird man bei „Prin[ts] + Graf“ fündig. Alle Arbeiten sind handgefertigt, mit Geschichten und persönlichen Überlegungen. Zu sehen sind vielfältige (druckgrafische) Techniken wie Siebdruck, Radierung, Lithografie, Risografie und Monotypie sowie Zeichnungen. Die ausstellenden Mozarteum-Studierenden werden an der Universität Mozarteum von Beate Terfloth, Erik Hable und Elisabeth Schmirll unterrichtet.

Termine der Verkaufsausstellung „Prin[ts] + Graf“ in der KHG/Unipfarre Salzburg (Wiener-Philharmoniker-Gasse 2 – an der Rückseite der Kollegienkirche, gegenüber dem Festspielhaus): Fr, 15.12., 14–22 Uhr / Sa, 16.12., 10–22 Uhr / So, 17.12., 10–18 Uhr.



Soldatendemonstration in Petrograd. Russische Republik, Herbst 1917. BILD: SNIPULS



Inspektion des Festung Peremyšl durch den Zaren Nikolaj II und den Großfürst Nikolaj Nikolaewič. Galizien. Österreich-Ungarn, 11. April 1915. BILD: SNIPULS



Aufstellung des 1. „Todesbataillons“ unter der Leitung Marija Bočkareva. Petrograd. Russische Republik. Juni 1917. BILD: SNIPULS

Vor 100 Jahren brach in Russland die Revolution aus. Zar Nikolaus der Zweite dankte ab und im Laufe der Oktoberrevolte 1917 übernahmen die Bolschewiki unter der Führung Lenins die Macht. In einer Fotoausstellung mit Momentaufnahmen aus den Revolutionstagen und vielen anderen Veranstaltungen und Aktivitäten zu russischer Geschichte, Kultur und Sprache wendet sich das Russlandzentrum der Universität Salzburg an die breite Öffentlichkeit.

GABRIELE PFEIFER



Rektor Heinrich Schmidinger und Generalkonsul Sergey M. Maguta. BILD: SN/ANDREAS KOLARIK



Angriff der 3. Sibirischen Truppe. Nord-West-Front, 1914. BILD: SNIPULS

Die Fotos dokumentieren Einzelereignisse aus den Tagen des Jahres 1917, das von den Kriegswirren des Ersten Weltkrieges, dem Ende des russischen Zarenreiches und der Revolution 1917 geprägt war“, erzählt die Leiterin des Russlandzentrums, Ursula Bieber. Man sieht die weltweit bekannten und wichtigen Akteure dieser Ereignisse, zum Beispiel den letzten russischen Zaren Nikolaus II, bis hin zu den einfachen Menschen, wie die Soldaten an der Front, die Städter beim Schlangestehen um Lebensmittel und die Demonstranten mit den Transparenten. Die Materialien wurde vom Staatlichen Archiv für Film- und Fotodokumente Krasnogorsk in Kooperation mit Generalkonsul Sergey M. Maguta zur Verfügung gestellt. Diese Ausstellung wird demnächst am Russlandzentrum in Innsbruck und an der Universität Klagenfurt gezeigt werden.

Das Russlandzentrum, das nunmehr seit zwei Jahren an der Universität Salzburg eingerichtet ist, bot zum Revolutionsjahr den „Schwerpunkt Russland 1917“ mit zahlreichen Einzelveranstaltungen. In einer zweiten Ausstellung zeigte der Fachbereich Slavistik das Schicksal russischer Literaten, Dichter und Sänger. In deren Werken und Lebensgeschichten traten die Widersprüche dieser Epoche besonders deutlich zu Tage. Während ein Teil der Künstler und Intellektuellen sich der revolutionären Veränderungen verschrieb, verließen andere zumindest für eine gewisse Zeit das Land. Wieder andere wurden zwischen den politischen und ideologischen Fronten zerrieben und ihr Leben endete mit dem Freitod. Die politischen Veränderungen des Jahres 1917 wurden schon von den Zeitgenossen verklärt. Galt die Februarrevolution und die Abdankung von Zar Nikolaus II. noch als verspätete bürgerliche Revolution, so wurde die Machtergreifung der Bolschewiki bald als welt-

historisches Ereignis ausgegeben: Plötzlich sahen viele Russland an der Spitze der geschichtlichen Entwicklung, von der aus die Weltrevolution erfolgen sollte.

„Mit unseren Aktivitäten zu russischer Kultur, Geschichte und Sprache, wollen wir vor allem unsere Studierenden sowie Schulen und andere Bildungseinrichtungen, aber auch all jene Personen, die ganz allgemein an Russland interessiert sind, ansprechen“, betont Ursula Bieber. Dabei liegt ihr die Förderung der russischen Sprache ganz besonders am Herzen. Die meisten der in Salzburg unterrichtenden Russisch-Lehrerinnen, waren ohnehin ihre Studentinnen. „Deshalb hat sich seit der Etablierung des Russlandzentrums vor zwei Jahren rasch ein gutes Netzwerk entwickelt“, so Bieber. Das Russlandzentrum ist mittlerweile ein fixer Treffpunkt für Salzburger Russischlehrerinnen. Kürzlich wurde der Sprachcup „Spielend Russisch lernen“ am Russlandzentrum ausgetragen. Achtzehn Schülerinnen und Schüler aus Oberösterreich, Salzburg und der Steiermark stellten dabei ihre Russischkenntnisse und ihr Kurzzeitgedächtnis unter Beweis. „Der Wettbewerb bietet den jungen Menschen die Möglichkeit, einen spielerischen Zugang zu dieser als schwer geltenden Sprache zu gewinnen“, sagt Matthias Platzeck vom Deutsch-Russischen Forum, das den Wettbewerb organisiert hat. Den ersten Platz holte sich das Gymnasium Werndlpark (Steyr). Die Plätze zwei und drei gingen an Schüler und Schülerinnen aus Wels (Schauergymnasium) und Zell am See (BG/BRG). Auf Einladung des Hauptsponsors GAZPROM Germania durften die Regionalrundsieger in den Europapark nach Rust zum Finale fahren, wo sie gegen Teams aus Deutschland und der Schweiz antraten. Dort gewannen die Oberösterreicher den herausragenden dritten Platz und sicherten sich damit eine Russlandreise. Bislang wird Russisch nur in einigen wenigen Schulen im Bundesland Salzburg entweder als Freifach, manchmal auch als Wahlpflichtfach angeboten. „Vor allem im

Osten Österreichs gibt es mehrere Schulen, die eine slawische Sprache verpflichtend unterrichten. Wie etwa das Schottengymnasium in Wien, wo Russisch traditionsgemäß ein Pflichtfach ist“, erzählt Bieber.

Einmal in der Woche kommen am Russlandzentrum Interessenten zu einem Lesekreis zusammen. „Wir wählen aus dem russischen literarischen Kanon Werke klassischer oder moderner AutorInnen aus, wie kürzlich Alexander Puschkin und diskutieren dann – überwiegend auf Russisch – darüber.“ Darüber hinaus gibt es Vorträge, Filmabende, einen russischsprachigen Diskussionsklub, Buchpräsentationen oder das jährliche Winterfest anlässlich des alten Neujahresfestes in Russland, das jeweils am 13./14. Jänner stattfindet. Auch russische Mitbürger, die in Salzburg oder im angrenzenden Bayern leben, sind herzlich willkommen. Zur Einrichtung des Russlandzentrums, das sich in der Sigmund Haffner Gasse 18 befindet, gehört eine Bibliothek und Mediathek mit über 1000 Druck-, Hör- und Videomaterialien aus Russland. Sie steht Lehrenden, Studierenden, Schulen und allgemeinen Interessenten zur Verfügung. Das Russlandzentrum versteht sich als wichtige Schnittstelle der Universität Salzburg mit der Öffentlichkeit.

Unterstützt wird das Russlandzentrum von der Stiftung „Russkij Mir“. Diese wurde 2007 durch den Erlass des russischen Präsidenten Vladimir Putin gegründet. Diese Einrichtungen haben es sich zum Ziel gesetzt russische Kultur und Sprache anderen Nationen näher zu bringen. In über 45 Ländern wurden bislang solche Zentren eingerichtet. In Österreich gibt es derzeit zwei, und zwar in Innsbruck und Salzburg.

Kontakt: RUSSLANDZENTRUM@SBG.AC.AT; WWW.UNI-SALZBURG.AT/RUZ
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag von 10-15 Uhr, und Freitag von 9-12 Uhr geöffnet.



Zoe Neumaier, Ursula Bieber und Melanie Erlinger. BILD: SN/ANDREAS KOLARIK



Lenin vor dem Denkmal für Marx und Engels. Moskau, 1918. BILD: SNIPULS

Salzburgs größter Beethoven-Fan

Der italienische Pianist Filippo Gorini ist seit April Postgraduate-Student am Mozarteum.

Warum entscheiden sich junge Menschen für ein Musikstudium? Ist es die Prägung durch das Elternhaus, ein nicht näher definierbares Bauchgefühl oder die berühmte „Berufung“, aus der letztendlich ein Beruf wird? Der heute 22-jährige Pianist Filippo Gorini erinnert sich noch genau an den Tag, als ihm die Unausweichlichkeit seiner Musikkarriere bewusst wurde: „Ich stamme eigentlich aus einer Familie von Wissenschaftlern. Beide Eltern sind Physiker, der ältere Bruder Mathematiker und auch bei mir ging das Interesse in diese Richtung, sodass ich zunächst ein Mathematik-Studium in Erwägung zog. Doch dann gab es den Punkt, an dem mir bewusst wurde: Ich kann monatelang auf die Wissenschaften, die Mathematik verzichten, aber ich halte es nicht eine Woche ohne mein Klavier aus. Da war die Entscheidung gefallen.“

Ein ähnliches Schlüsselerlebnis im

haus Festival für junge Pianisten“ in Moskau. „Mir wurde schlagartig bewusst, dass ich das Klavierspiel zu meinem Beruf machen würde. Dass es mir nicht nur Freude bereite, sondern dass ich auch gut darin war“, sagt Filippo Gorini. Und dann war da wieder Ludwig van Beethoven. Der begnadete Pianist und Komponist wird vom jungen Mozarteum-Studenten wie ein „freundschaftlicher Begleiter“ empfunden: „Es war wie bei einer noch lebenden Person. Ich lernte ihn als Kind kennen und wurde über die Jahre hinweg immer vertrauter mit ihm und seiner Musik. Beethoven hat es geschafft, eine wirklich universelle musikalische Sprache für die Vermittlung seiner Gedanken und Gefühle zu kreieren. Damit spricht er quer durch Epochen und Kulturen die verschiedensten Menschen an: den hochintellektuellen Kritiker und Musikwissenschaftler, aber auch jene, die zu vor noch nie klassische Musik gehört haben.“



Alter von 11, 12 Jahren hatte Filippo Gorini überhaupt erst dazu gebracht, die musikalische Karriere deutlich ernsthafter als etwa das Basketballspiel oder andere Freizeitaktivitäten zu verfolgen. „Ich spiele Klavier, seit ich sechs Jahre alt war, aber in dieser Phase beschäftigte ich mich zum ersten Mal intensiver mit der Musik von Beethoven und Schubert. Das löste kaum zu beschreibenden Gefühle in mir aus. Ich war so bewegt und interessiert, dass ich mir die CDs von Wilhelm Kempff und Alfred Brendel immer und immer wieder anhörte“, beschreibt der Italiener seine Jugendjahre. Die Leidenschaft – sowohl für die beiden Komponisten als auch für das zuvor nebenher laufende „Hobby“ Klavierspiel – wurde immer stärker. „Ich wollte von da an all meine Nachmittage nach der Schule mit dem Studium der Musik verbringen“, erinnert sich Filippo Gorini.

Nähe seiner Heimatstadt beginnt er am Konservatorium „Gaetano Donizetti“ im norditalienischen Bergamo mit dem Klavierstudium und findet in der Pianistin Maria Grazia Bellocchio die erste wichtige Förderin seines Talents. Sie bringt Struktur, Disziplin und Effizienz in seine musikalischen Studien und lehrt ihn „all die wichtigen Dinge, die ich in den unentschlossenen Jahren zuvor verabsäumt hatte.“ Der Gedanke, seinen Lebensunterhalt einmal als Künstler zu verdienen, manifestiert sich im Alter von 17 Jahren mit dem 1. Preis beim „Internationalen H. Neu-

Der Postgraduate-Student, der seit dem Frühjahr 2017 am Salzburger Mozarteum von Pavel Gililov unterrichtet wird, schwärmt auch von Bach, Schumann und Brahms, doch Beethoven bleibt die unumstrittene Nummer eins. Da verwundert es nicht, dass Filippo Gorini im Schatten dieses weltberühmten Komponisten seine bislang größten Erfolge feiern durfte. 2015 gewann er den 1. Preis und den Publikumspreis der „International Beethoven Competition“ in Bonn, ohne dass er zuvor je als Solist mit einem Orchester gespielt hätte. Ein Jahr später wurde er an gleicher Stelle von den „Bürgern für Beethoven“ mit dem prestigeträchtigen Beethoven-Ring ausgezeichnet, der traditionell beim Beethovenfest an eine der jüngsten Künstlerpersönlichkeiten verliehen wird und Gorini in einem Atemzug mit Größen wie Gustavo Dudamel (2004) oder Julia Fischer (2005) nennt.

Auch das Debütalbum des italienischen Pianisten, das seit August verkauft wird, ist natürlich Ludwig van Beethoven gewidmet. Kaum auf dem Markt wurde die CD-Einspielung mit den Diabelli-Variationen (veröffentlicht bei Alpha Classics) bereits mit dem „Diapason d'Or“ der französischen Zeitschrift „Diapason“ ausgezeichnet – neben dem britischen Gramophone Award und dem Preis der deutschen Schallplattenkritik einer der bedeutendsten unabhängigen Schallplattenpreise für klassische Musik. Der „alte Meister“ Ludwig van Beethoven hätte vermutlich große Freude an einem seiner jüngsten Fans. **Thomas Manhart**